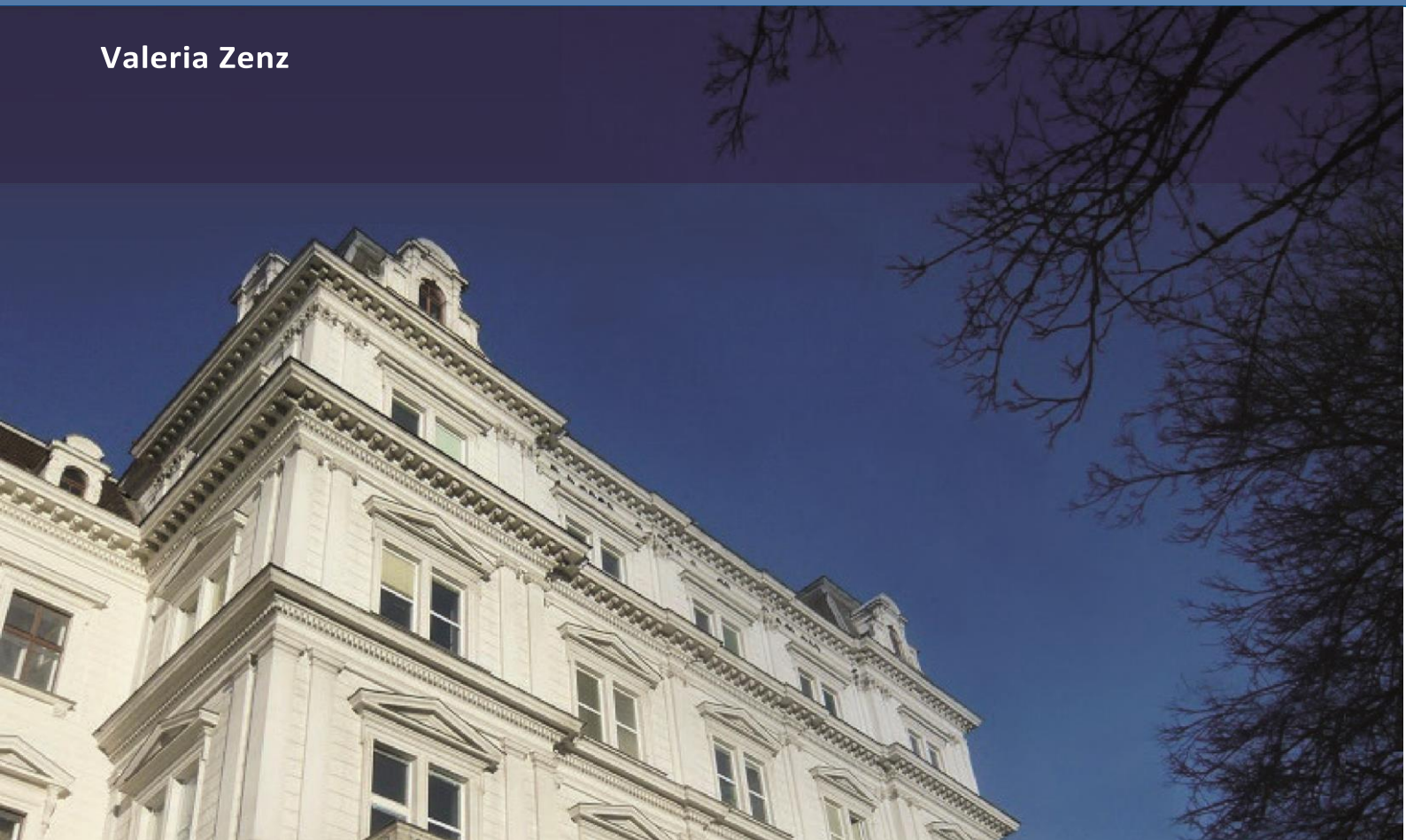




Subjektpositionen im Internet: Eine wissensoziologische Diskursanalyse im Social Web am Beispiel der Plattform unzensuriert.at

Valeria Zenz



IfS Working Paper 02/2019

Editorial team:

Viktoria Parisot

Christopher Schlembach

soz.univie.ac.at/forschung/working-papers
10.25365/phaidra.120

Eine Initiative der
Rising Scholars

Subjektpositionen im Internet: Eine wissenssoziologische Diskursanalyse im Social Web am Beispiel der Plattform unzensuriert.at

Valeria Zenz, MA

Valeria Zenz, MA, studierte Soziologie (Abschluss 2018) und war von 2016 bis 2018 als studentische Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Wien tätig. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Wissenssoziologie, politische Soziologie und interpretative Sozialforschung.

valeriazenz@yahoo.de

Zusammenfassung

Das folgende Working Paper geht davon aus, dass mithilfe des Internets (*social web*) Subjekte SprecherInnenpositionen einnehmen können, die ohne diese Infrastruktur nicht die nötigen Ressourcen dafür hätten. Die InhaberInnen dieser Sprecherpositionen können als soziale AkteurInnen die Verbreitung spezifischer Subjektpositionen vorantreiben. Der vorliegende Beitrag versucht mithilfe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller Subjektpositionen im Internet, am Beispiel der Plattform *unzensuriert.at*, zu analysieren und zu beschreiben. Es wird davon ausgegangen, dass der Konstruktionsmodus von Subjektpositionen in unmittelbarem Zusammenhang mit den kommunizierten Topoi stehen. Mithilfe einer Inhaltsanalyse wurden diskursive und nicht diskursive Praktiken der Plattform analysiert.

Abstract

The following working paper assumes that the internet (*social web*) allows subjects to take speaking positions, which they could not obtain without this infrastructure due to lack of resources. The bearer of this speaking position can be conceived of as social actor promoting specific subject positions. The following paper analyses subject positions taken in the platform *unzensuriert.at* by using a sociology of knowledge approach of discourse analysis as elaborated by Reiner Keller. The paper assumes that the modes of construction of subject positions are connected with the communicated topoi. Discursive and non-discursive practices of the platform are analyzed by using content analysis.

Keywords

Wissenssoziologische Diskursanalyse, politischer Diskurs, diskursive Praktiken, Subjektposition

Keywords English

Discourse analysis, political discourse, discursive practices, subject position

Einleitung

Der Analyse von „angebotenen Subjektpositionen“ (Keller, 2012, S.162), die über computervermittelte Kommunikation Verbreitung finden, wurde in der bisherigen wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) wenig Beachtung geschenkt. Einen bedeutsamen Beitrag lieferte Hubert Knoblauchs (2001) Beschreibung der sozialen Topoi. In der folgenden Arbeit soll untersucht werden, welche angebotenen Subjektpositionen im Social Web, am Beispiel der Plattform *unzensuriert.at*, an die partizipierenden Subjekte herangetragen werden. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Versuch, diese angebotenen Subjektpositionen herauszuarbeiten und zu beschreiben. Dabei wird davon ausgegangen, dass bestimmte Topoi besonders intensiv kommuniziert werden und sich im gleichen Maße Subjektpositionen herausbilden, die in einem reziproken Prozess Bezug auf die kommunizierten Topoi nehmen.

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse

Der Begriff der wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) bezeichnet ein Forschungsprogramm, welches unterschiedliche Methoden zusammenfasst, „deren gemeinsamer Nenner in der Frage nach dem Zusammenhang von Sprachgebrauch, Wissen und Gesellschaft liegt“ (Hillmann, 2008, S. 155). Die WDA geht von gesellschaftlichen AkteurInnen aus, die Sprecherpositionen in Diskursen einnehmen. Die legitime Benennung bzw. Weltdeutung beruht „auf gesellschaftlich hergestellten symbolischen Systemen oder Ordnungen, die in und durch Diskurse produziert werden“ (Keller, 2011b, S. 59). Der Ausgangspunkt der WDA liegt in der Wissenssoziologie nach Peter L. Berger und Thomas Luckmann. Sie wurde von Rainer Keller durch die Verknüpfung von kulturalistische Ansätzen mit Diskurstheorien, u.a. von Foucault, weiterentwickelt. Mit der Diskursperspektive wurde gleichsam eine Strukturierungshypothese in die wissenssoziologische Analyse eingeführt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wissenszirkulation und Wissensproduktion als sozialer Prozess, der in seinen Formen und Effekten erklärt werden soll (vgl. ebd. S.59 und S.95). Mit Hilfe der WDA können auf Ebene der gesellschaftlichen Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und die Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen, die Voraussetzung von (neuen) Diskursen sind, untersucht

werden. Auf Ebene der Institutionen, Organisationen und der sozialen (kollektiven) Akteure können, die „Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von [...] Deutungs- und Handlungsstrukturen“ (ebd. S.57) rekonstruiert und auf ihre gesellschaftliche Wirkung hin analysiert werden (vgl. Keller, 2012, S. 57–61). Der Kommunikative Konstruktivismus, dessen Vertreter Hubert Knoblauch ist, wird durch die Einführung der WDA um den Begriff der diskursiven Konstruktion erweitert. Damit soll eine spezifische Strukturierung von Kommunikationsprozessen bezeichnet werden, die auch andere Perspektiven auf kommunikative Wissensprozesse zulässt. Die Bedeutung des Sprach- bzw. Zeichengebrauchs verliert nicht ihren Stellenwert, vielmehr richtet sich der Fokus auf die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Aussageereignissen, gesellschaftlichen Arenen und sozialen Akteuren (vgl. Keller, 2011b, S. 95).

Die Bedeutung des Diskurses

Die WDA versteht unter Diskursen „analytisch abgrenzbare Ensembles von Praktiken und Verläufen der Bedeutungszuschreibung“ (Keller, 2011a, S. 192), die als Formen ‚institutionellen Sprachgebrauchs‘ aufgefasst werden, das heißt, als „strukturell verknüpfte Aussagekomplexe, in denen Behauptungen über Phänomenbereiche auf Dauer gestellt und mit mehr oder weniger starken Geltungsansprüchen versehen sind“ (ebd. S. 236). Die Theorie sieht in und durch Diskurse die (Re)Produktion gesellschaftlich hergestellter symbolischer Systeme und Ordnungen, die das gesellschaftliche Weltwissen konstituieren. Diskurse sind Konstrukte zweiter Ordnung (vgl. Schütz, 1971), die nur in Abhängigkeit von ihrer Beobachtung existieren und erst durch die soziologische Untersuchung zu Aussageereignissen in Diskursen zusammengefasst werden (vgl. Knoblauch, 2001, S. 213). Knoblauch versteht den Begriff Diskurs, als Pendant zum Begriff des kommunikativen Haushalts nach Luckmann (1986), welcher den kommunikativen Prozess der „Aufrechterhaltung und Veränderung gesellschaftlich relevanter Themen“ (Knoblauch, 2001, S.207) beschreibt. Der Begriff Diskurs meint „die dynamischen diachronen Kommunikationsprozesse, die für eine Gesellschaft relevant sind“ (ebd. S. 213), im Gegenteil zum kommunikativen Haushalt, der die statische Erfassung gesellschaftlicher Diskurse zu einem bestimmten Zeitpunkt bezeichnet.

Das Subjekt im Diskurs

Ein Ziel der WDA ist die Analyse und Erklärung diskursiv konstruierter gesellschaftlicher Wissensbestände „die sich auf Sprecherpositionen und Subjektpositionen im Sinne diskursiv adressierter Subjekte richten“ (Keller, 2012, S. 92). In seinem Aufsatz *Der menschliche Faktor* (2012) diskutierte Keller einerseits wie das „Verhältnis von Diskursen, Subjekten und (Diskurs-/Handlungs-)Macht“ (ebd. S.70) sozialwissenschaftlich gefasst werden kann, andererseits untersucht er den Stellenwert des Subjekts im Diskurs. Er kommt zum Schluss, dass sich die diskursiv angebotenen Subjektpositionen von den tatsächlich realisierten Subjektivierungsweisen bzw. Subjektivierungen signifikant unterscheiden, da Ersteres keinen determinierenden Einfluss auf Letzteres ausübt. Vielmehr sind die Möglichkeiten der Subjektformen und Subjektivierungsweisen ergebnisoffen. Denn die aktiven, situativen und soziohistorisch abhängigen Interpretationen unterliegen dem eigenwilligen Subjekt (vgl. Keller, 2011b, S. 211–217, S. 225; Keller 2012, S. 92–93). Als AkteurInnen formulieren die Subjekte die kommunizierten Beiträge, aus denen sich mit Hilfe diskursiver Praktiken Diskurse entwickeln. Dabei orientieren sich die AkteurInnen an den verfügbaren Ressourcen und Regeln des jeweiligen Diskursfelds (vgl. Keller 2011a, S. 253).

Die WDA unterscheidet drei Dimensionen des Subjekts. Als Träger von Sprecherpositionen- bzw. -rollen in Diskursen bezeichnen Subjekte erstens „Orte des legitimen Sprechens innerhalb von Diskursen“ (ebd. S. 223). Diese Sprecherpositionen unterscheiden sich hinsichtlich der sozialen Rollen des Subjekts (vgl. Kessler, 2017, S.49). Die Autonomie in einer spezifischen Position kommt in der Rolleninterpretation und Rollenperformanz zum Ausdruck. Zweitens richten sich die in Diskursen formulierten und erzeugten Subjektpositionen an die AdressatInnen im Diskurs. Denn Subjektpositionen beschreiben entweder Positionierungsprozesse sozialer AkteurInnen oder Muster der Subjektivierung, die typische Identitätsangebote bzw. -schablonen bereitstellen. Die Identitätsangebote unterliegen den historisch gewachsenen sozialen Wissensvorräten, welche an die AkteurInnen herangetragen und im Sozialisationsprozess angeeignete werden. In Form von Selbsttechnologien dienen sie als modellhaft ausgearbeitete, handlungspraktische Subjektivierungen. Drittens lassen sich individuelle oder kollektive Subjekt- oder Sprecherpositionen als soziale AkteurInnen begreifen, die die Subjekt- oder Sprecherpositionen mit mehr oder weniger eigenwilligen Rolleninterpretationen und -kompetenzen realisieren. Sie lassen sich

auch als Technologien des Selbst beschreiben (vgl. ebd. S.217). Die sozialen AkteurInnen werden als relativ eigenständig und sich aktiv mit der Strukturvorgabe auseinandersetzend verstanden. Als AdressatIn eines Diskurses verfolgt der/die soziale AkteurIn diskursive Interessen, sowie persönliche Projekte und Bedürfnisse, wobei er/sie auf legitime und illegitime Strategien, Taktiken und Ressourcen des Handelns zurückgreift. Das, was als Interesse, Motiv, Bedürfnis oder Zweck verfolgt wird, ist Ergebnis kollektiver Wissensvorräte und diskursiver Konfigurationen (vgl. Keller 2011b, S. 221).

Soziale Topoi die er als typische Inhalte und symbolische Träger eines Diskurses versteht, die in und zwischen Diskursgemeinschaften kommunikativ konstruiert werden. Topoi stellen Themenkomplexe dar, die von einem Personenkreis für wahr gehalten werden. Sie stützen sich auf kollektive Erfahrungen und sprachlich verfestigte, kommunikative Ausdrucksformen bzw. Routinen, die untereinander ähnliche Inhalte aufweisen. Die Inhalte können als Ausdruck gruppenspezifischer Werte gedeutet werden und enthalten rationale und realitätsflüchtige Erfahrungskerne, wie auch stereotype Elemente und zeichnen sich durch Habitualität, Sozialität und Historizität aus. „Themen sind die Kondensationskerne der gesellschaftlichen Reproduktion von Kommunikation“ (Knoblauch, 2001, S. 215), die durch ihre Artikulation an gesellschaftlich vorgegebene Relevanzen gebunden sind (vgl. ebd. S.214 bis S. 219).

Die Rolle des Internet

Social Web

Nach Ebserbacht et al. (2011) werden Social Web und Web 2.0 oft synonym verwendet, obwohl sie unterschiedliche Dimensionen beschreiben. Das Web 2.0 bezieht technische, ökonomische und rechtliche Aspekte mit ein, wohingegen das Social Web auf das Zusammenwirken, den Austausch und den daraus resultierenden Tätigkeiten und Beziehungen zwischen den NutzerInnen fokussiert. Im Vordergrund stehen medial vermittelte Kooperationsformen, kollektive Meinungsbildungsprozesse und der kulturelle Austausch sozialer Gruppen. Fokussiert werde soziale Strukturen und Interaktionen, die mithilfe des Web 2.0 entstehen. Von der Social Software wiederum unterscheidet sich das Social Web durch Programme und dynamische Webseiten, „die die Techniken des Internets als Trägerme-

dium für sich nutzen“ (Eberbach, Glaser & Heigl, 2011, S.33), um Informationen und Wissen auszutauschen. Für das Social Web ist nicht nur der Austausch, sondern auch die Erstellung von Informationen und Wissen von Bedeutung. Nach Eberbach et al. (2011) besteht das Social Web aus:

„webbasierte Anwendungen, die für Menschen den Informationsaustausch, den Beziehungen und deren Pflege, die Kommunikation und die kollaborative Zusammenarbeit in einem gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Kontext unterstützen, sowie den Daten, die dabei entstehen und den Beziehungen zwischen Menschen, die diese Anwendungen nutzen“ (Eberbach et al., 2011, S.35).

Webbasierte Anwendungen oder Internetdienste als Modi der Online-Kommunikation wie z.B. Emails oder Blogs stellen typische Gebrauchsweisen der Internetnutzung zur Verfügung und erfüllen unterschiedliche soziale Funktionen (vgl. Beck, 2010, S.16). Wie Grenz und Eisewicht (2017) in ihrem Artikel *Variants of Interplay as Drivers of Media Change* herausarbeiteten, können sich abhängig vom Ziel ganz unterschiedliche Gebrauchsweisen entwickeln. Im Mittelpunkt des Social Web steht das Individuum bzw. eine Gruppe an Individuen, deren Kommunikation untereinander ein wesentlicher Teil der Social-Web-Anwendung ist. Es wird durch die interaktive Auseinandersetzung der UserInnen gestaltet, wozu insbesondere die Herausbildung von Verhaltensnormen zählen. Durch die soziale Rückkoppelung der UserInnen untereinander wird die Selbstorganisation z.B. durch die Bewertung (like vs. dislike) eingeschränkt bzw. geregelt. Im Vordergrund stehen nicht die einzelnen Beiträge, sondern die Verknüpfungen, die sich daraus entwickeln und auf deren Grundlage kollektives Wissen entsteht (vgl. Eberbach et al., 2011, S. 35-S.40).

Online Kommunikation

Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive ist das Internet ein Kommunikationsmedium, welches durch als Mittel zum Zweck der Kommunikation zwischen Menschen dient (vgl. Beck, 2014, S.3). In der Online-Kommunikation verliert Zeit und Raum an Stellenwert (vgl. Krämer, 2019, S.27). Charakterisiert ist Online-Kommunikation erstens durch Multimodalität. Dies bedeutet, dass Kommunikation über verschiedene Zeichensysteme und Kanäle stattfindet. Zweitens ist Online-Kommunikation ein vermittelter Prozess, der eine

‚materielle Hölse‘ braucht und drittens ist die Symbolhaftigkeit wesentlich, in der die KommunikationspartnerInnen durch gemeinsam geteilte Zeichen Bedeutungsinhalte wechselseitig zu aktualisieren suchen. Das Internet bietet vielfältige Möglichkeiten und unterschiedliche Modi der Online-Kommunikation an. Die Kommunikationsmodi bzw. -formen unterscheiden sich in Bezug auf unterschiedlich verwendete Zeichentypen, der Kommunikationsrichtung, der Kapazität von Speicher und Übertragung von Daten, der Zeitlichkeit und der Anzahl der Kommunikationspartner, wobei die Grenzen fließend sind (vgl. Fraas et.al., 2012, S.20). Die Online-Kommunikation wird meist als Zwei-Weg-Kanal in dem Sinne verstanden, dass ein Austausch zwischen Sender und Empfänger stattfindet. Sie kann aber in seltenen Fällen auch als Ein-Weg Kommunikation stattfinden, dann wenn nur der Sender kommuniziert und kein Austausch stattfindet (vgl. Krämer, 2019, S.27).

Die Grenzen der Mikro-, Meso- und Makro-Ebenen verschwimmen in der Online-Kommunikation. Die interpersonale Kommunikation (zwischen zwei Personen), die gruppenbezogene Interaktion und die öffentliche Kommunikation lassen sich in Zusammenhang auf Online-Kommunikation nicht mehr eindeutig voneinander abgrenzen (vgl. Fraas et al., 2012, S.7). Daher schlägt Krotz (2001) vor, Online-Kommunikation als modifizierte Form interpersonaler Kommunikation zu betrachten, da Menschen auf die gewonnenen Kommunikationserfahrungen zurückgreifen. Die Modifikation findet auf Ebene der ProduzentInnen statt, für die es nur einen antizipierten Rollentausch gibt, da sie sich nicht an eine konkrete Person, sondern an Typen von ZuhörerInnen richten. Die Rolle der RezipientInnen bleibt demgegenüber bestehen, da der imaginäre Rollentausch weiterhin geleistet werden muss, um das kommunikative Angebot zu verstehen. Sie konstituieren die Kommunikation sinnvoll für sich, haben jedoch nicht die Möglichkeit, wie in der interpersonalen Kommunikation, das Kommunizierte zu gestalten. Die zeitlichen, räumlichen und sozialen Regeln und Bedingungen der interpersonalen Kommunikation besitzen keine strukturierende Funktion mehr (vgl. Krotz, 2001, S.74–79).

Subjektpositionen im Internet am Beispiel unzensuriert.at

Im Folgenden wird auf Grundlage des eben aufgespannten theoretischen Rahmens die wissenssoziologische Analyse der Plattform unzensuriert.at dargelegt. Ziel der Analyse ist

es, nahegelegte bzw. herangetragene Subjektpositionen herauszuarbeiten. In einem ersten Schritt setzt die Analyse an der visuellen Aufbereitung der Seite an. In einem zweiten Schritt sollen anhand von Textanalysen Kernthemen identifiziert werden, da angenommen wird, dass die sozialen Topoi in unmittelbarem Zusammenhang mit nahegelegten Subjektpositionen stehen, um die herum spezifische Subjektpositionen konstruiert werden. In einem dritten Schritt soll versucht werden die Subjektposition in einen größeren Diskurs einzubetten.

Im Allgemeinen wirkt die Auswahl der Themen, über die geschrieben wird diffus. Es scheint so, als ob im Vordergrund die Konstruktion eines bestimmten Narrativs steht und nicht die Verbreitung von Fakten und Informationen. Die graphische Darstellung der Seite wird im Rahmen nichtdiskursiver Praktiken diskutiert. Auf der Startseite steht der Slogan Neue Medien braucht das Land. Dieser Schriftzug löst sich mit den aktuellen Schlagzeilen der Seite ab. Der Schriftzug ~~unzensuriert.at~~¹ ist in der oberen linken Ecke dargestellt und durchgestrichen. Die Verbindung von Namen und Slogan kann dahin gehend gelesen werden, dass die herkömmlichen Medien zensuriert werden und man ihnen deswegen nicht trauen kann. Damit wird ein allgemeines Misstrauen gegenüber den herkömmlichen Medien, aber auch dem gegenüber Staat zum Ausdruck gebracht. Der durchgestrichene Schriftzug wirkt satirisch und bei genauerer Überlegung ein wenig irreführend. Denn die (symbolische) Streichung bedeutet Zensur, so wird aus unzensuriert zensuriert. Links neben dem Namen befindet sich das Logo der Seite. Ein blauer Vogel, vermutlich ein Adler. Das dargestellte Bild zeigt den Moment, in dem der Greifvogel aus dem Sturzflug heraus seine Beute packt. Das Logo ist als Comiczeichnung dargestellt. Der Adler als Symbol steht häufig für Macht und Herrschaft und ist mit vielen Vorannahmen und Assoziationen aufgeladen. Obwohl sich die Plattform selbst als neues und kritisches Medium zu verstehen scheint, haben die ProduzentInnen ein mit Bedeutung und Annahmen aufgeladenes Symbol verwendet. Dass es dennoch gewählt wurde, lässt vermuten, dass gerade auf die Symbolhaftigkeit angespielt werden soll. Insbesondere als Medium, dass sich mit politischer Berichterstattung befasst, besitzt der Adler in Zusammenhang mit der Republik Österreich

¹ Der Schriftzug ist in dieser Form dargestellt, wird aber im Folgenden ohne Durchstreichen geschrieben

eine starke Aussagekraft. Der Adler ist auf dem Staatswappen abgebildet und steht symbolisch nicht nur für den Staat Österreich.² Hier ist aber der Zusammenhang mit Österreich interessant. Der angreifende Adler kann dahingehend gelesen werden, dass die Republik Österreich Medien angreift, die sich nicht zensurieren lassen. Eine weitere Auffälligkeit ist der blaue Farbton. Nicht nur der Adler, sondern die gesamte Seite ist in gedeckten Grau- und Blautönen gehalten, was eine gewisse Neutralität und Besonnenheit vermittelt. Mit der Farbe Blau wird auch Ruhe und Gelassenheit assoziiert, was in einem Widerspruch mit den emotionsgeladenen Inhalten der Seite zu stehen scheint. Die blaue Farbe des Adlers lässt außerdem eine Assoziation mit der Freiheitlichen Partei Österreich (FPÖ) zu. Die Annahme einer Verbindung zur FPÖ, wird durch die Selbstdefinition im Impressum unterstützt. Dort ist zu lesen, dass sich der Nachrichtenblog als „Demokratisch, kritisch, polemisch und selbstverständlich parteilich“ (vgl. unzensuriert.at) versteht. Es wird zwar nicht explizit ausgesprochen, welcher Partei die ProduzentInnen nahestehen. Eine Analyse der Artikel bestärkt jedoch die Vermutung, dass es sich um die FPÖ handelt, da erstens über diese Partei, im Gegenteil zu allen anderen Parteien, positiv berichtet wird und zweitens Web-Links zum TV-Magazin der FPÖ verlinkt sind.

Eine Durchsicht der Artikel deutet darauf hin, dass nur wenige Artikel von den BetreiberInnen selbst verfasst werden. Bei der überwiegenden Mehrheit handelt es sich entweder um Gastkommentare oder um Zusammenfassungen von Artikeln, die auf anderen Nachrichtenportalen bereits erschienen sind. Letztere Beiträge werden überwiegend anonym veröffentlicht, ohne Angabe der verwendeten Quellen oder Verweise auf andere Artikel. Meinungen von Personen bzw. Gastbeiträge, häufig von Personen mit politischer Funktion und überwiegend aus der FPÖ, werden unter Angabe der Person veröffentlicht. Von wie vielen Menschen die Plattform tatsächlich betrieben wird, kann nicht festgestellt werden, da keine Auflistung der mitwirkenden AutorInnen oder verantwortlichen Personen gefunden werden konnte. Abgesehen von den GastkommentatorInnen werden keine Namen genannt. Daraus lassen sich zwei Annahmen ableiten. Erstens, dass die vertretene Meinung als Mehrheitsmeinung gesehen wird oder es zumindest so dargestellt werden soll. Zweitens, die AutorInnen wollen nicht, dass ihre Namen mit den Artikeln bzw. der

² Der Adler ist nicht nur auf dem österreichischen Wappen abgebildet, sondern er ist im Allgemeinen ein beliebtes Symbol für das Wappen eines Staats.

Seite in Verbindung gebracht werden. Dass UserInnen selbst die Artikel erstellen, ist eher unwahrscheinlich, da sich keine entsprechenden Aufrufe auf der Plattform finden lassen.

Überproportional viele Artikel befassen sich mit dem Thema Zuwanderung. Durch die Analyse der im März 2017 geposteten Artikel konnten zwei Kategorien herausgearbeitet werden, deren Konstruktion den Kern der Plattform zu bilden scheint. Zum einen wird in unterschiedlicher Weise die Subjektposition der sogenannten „Einheimischen“ konstruiert. Und auf der anderen Seite die Kategorie der „EinwanderInnen“. Die Kategorie „Einheimische“ ist nicht in derselben Eindeutigkeit und Klarheit konstruiert und kommuniziert, wie die Kategorie der EinwanderInnen. Es scheint vielmehr so, als ob die Kategorie „Einheimische“ nur in und durch die Abgrenzung zu den ImmigrantInnen bestehen kann und Gültigkeit besitzt. Die Einheimischen werden an manchen Stellen als PatriotInnen spezifiziert, wobei nicht herausgefunden werden konnte, was dieser Begriff eigentlich meint. Die Kategorie der EinwanderInnen wird in Abgrenzung zu den Einheimischen konstruiert. Die Analyse legt nahe, dass einerseits MigrantInnen bzw. AsylantInnen aus Drittstaaten und andererseits Menschen aus Ost-, Mittel- und Südeuropa gemeint sind. Wobei die Begriffe AsylantInnen, MigrantInnen und Flüchtlinge synonym verwendet werden: Als Menschen, die nach Österreich gekommen sind oder noch kommen wollen. Die pauschale Verwendung des Begriffs EinwanderInnen verschleiert die unterschiedlichen Gründe von Migration und Flucht und lassen beides als eine prinzipiell freiwillig gewählte Möglichkeit erscheinen. MigrantInnen werden häufig in Zusammenhang mit zwei Themen genannt: Entweder im Kontext von Straftaten oder im Kontext einer Bevorzugung durch die damalige österreichische Bundesregierung (SPÖ und ÖVP) und den Verwaltungsapparat der Republik. So wird ein Narrativ konstruiert, in welchem MigrantInnen einerseits überproportional oft Straftaten begehen und gleichzeitig gegenüber den österreichischen StaatsbürgerInnen bevorzugt werden.

Ein weiterer Themenkomplex befasst sich mit der damals gewählten Bundesregierung SPÖ und ÖVP. Oppositionsparteien werden selten genannt. Die Artikel fallen der SPÖ gegenüber kritischer aus als gegenüber der ÖVP. Das Narrativ erweckt den Eindruck, dass beide Parteien gegen die Interessen der eigenen Bevölkerung arbeiten und ausschließlich MigrantInnen unterstützen, die gegenüber den Einheimischen bevorzugt werden. Der Regierung in Österreich wie auch in anderen Ländern wird eine elitäre Haltung vorgeworfen,

die von einem konstruierten Establishment getragen wird. Daneben werden politisch linksdenkende Menschen als verblendet beschrieben und ebenfalls für die Zuwanderung verantwortlich gemacht, da sie für eine Willkommenskultur stehen.

Die Tatsache, dass zum Teil Sammlungen von Artikeln mit bestimmten Themen veröffentlicht werden, legt nahe, dass es sich nicht primär um Berichterstattung des politischen Alltags handelt, sondern ein bestimmtes Narrativ konstruiert und vermittelt werden soll. Würde unzensuriert.at als einzige Nachrichtenquelle dienen, würde bald der Eindruck entstehen, dass Europa von einer Welle gewaltbereiter MigrantInnen heimgesucht wird und die Politik alles versucht, um diesen in Europa (speziell in Österreich und Deutschland) ein friedliches und sozial abgesichertes Leben zu ermöglichen, während die eigene Bevölkerung um das Überleben kämpft. PatriotInnen erscheinen als die einzigen Menschen, die dieses Problem erkannt haben und sich zum Schutz der einheimischen Bevölkerung einsetzen. Wobei all jene, die mit dem Feind kollaborieren, nicht zum „Wir“ gezählt werden. Die Berichterstattung ist von überwiegend negativen Schlagzeilen geprägt. Das Identitätsangebot bzw. Identitätsschablonen folgen einem Narrativ, welches dazu auffordert, sich von der Politik abzuwenden und die Ordnung des politischen und gesellschaftlichen Lebens selbst in die Hand zu nehmen, da der Staat dies nicht mehr leisten kann oder will.

Resümee

Im Zentrum der Seite unzensuriert.at scheint also die Konstruktion eines „Wir“ und „die Anderen“ zu stehen, wobei beide Kategorien zwar einen festen Kern aufzuweisen scheinen, die Grenzen aber eher vage gehalten werden. Zu der einen oder anderen Kategorie werden demnach diejenigen gezählt, die eine bestimmte Haltung gegenüber MigrantInnen einnehmen. Die Bezugnahme auf unterschiedliche Themen, die zum Teil nichts oder nur wenig miteinander zu tun haben, lässt den Schluss zu, dass die Seite das Diffamieren des Gegners zum Ziel hat und weniger um die Formulierung einer politischen Haltung bzw. Agenda. Es geht somit nicht darum, eine politische Idee zu formulieren bzw. zu entwickeln, sondern lediglich darum den Gegner in ein schlechtes Licht zu rücken. Die konstruierten Subjektpositionen entwerfen ein Narrativ zweier dichotomer Kategorien: „Wir“ und „die Anderen.“ Auf der wir-Seite stehen diejenigen, die sich von der Regierung betrogen fühlen und dazu aufgefordert werden, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Diese

Kategorie wird nicht ausdrücklich mit einer Nationalität verbunden, sondern über einen gemeinsamen Sprach- und Kulturraum definiert. Sprache und Kultur erscheinen als eine unauflöslich miteinander verbundene Einheit. In dem untersuchten Fall scheint diese Kategorie primär Österreich und Deutschland zu umfassen. Eine Ausnahme bilden die „gut Integrierten.“ Die Kategorie der Anderen wird über das Fremde konstruiert. Dazu zählen nicht nur Drittstaatsangehörige, sondern auch Menschen anderer EU-Länder, vor allem Ost- und SüdeuropäerInnen. Wie im theoretischen Teil dargelegt, handelt es sich bei Topoi um die symbolischen Träger eines Diskurses. Diese werden in und zwischen Diskursgemeinschaften kommunikativ hergestellt. Möglicherweise stellt die Konstruktion eines Wir und die Anderen schon einen Topos der Plattform dar. Die sozialen Topoi sind Themen, die von einem Personenkreis für wahr gehalten werden. Der Untersuchung zufolge wird die Konstruktion in ein Wir und die Anderen, also eine Spaltung der Gesellschaft in zwei Lager, als tatsächlich empirisch überprüfbare Kategorien bewertet. Wobei es nur zwei Gruppen gibt: Die, die für und die, die gegen Österreich sind. Es handelt sich nicht nur um die Kategorisierung in Einheimische und ZuwanderInnen, sondern auch die Politik, die Elite, das Establishment, die Linken und die Grünen werden zur Kategorie der Anderen gezählt. Knoblauch (2001) ist der Meinung, dass sich soziale Topoi auf kollektive Erfahrungen stützen. Inwieweit diese Erfahrungen tatsächlich empirisch beobachtbar sein müssen oder es sich um sprachlich verfestigte kommunikative Ausdrucksformen handelt, diskutiert er nicht.

Wie in der theoretischen Diskussion erwähnt wurde, ist es möglich unterschiedliche Kommunikationsformen innerhalb eines Mediums zu beobachten. Die Definition eines Kommunikationsmodus ist u.a. von der Anzahl der ProduzentInnen und der RezipientInnen abhängig. Die Frage nach der Anzahl von ProduzentInnen bzw. RezipientInnen konnte nicht geklärt werden. Daher ist eine genaue Definition des Kommunikationsmodus nicht möglich. Dementsprechend vage fällt die Bestimmung der Kommunikationsform aus. Eine Möglichkeit wäre es, *unzensuriert.at* als eine Mischform zwischen Nachrichten-Blog und Multimedia-Plattform zu definieren, die Nachrichten filtert, verbreitet und diskutiert, selten aber eigene Beiträge formuliert. Die regelmäßige Aktualisierung der Nachrichten deutet darauf hin, dass die Plattform nicht nur nebenbei betrieben wird, sondern die LeserIn-

nen gezielt mit neuen Nachrichten versorgt werden sollen. Die Inhalte werden überwiegend in schriftlicher Form geteilt aber auch Bilder, Videos und Audiodateien kommen zum Einsatz. In der Regel wird der Beitrag von einer/m RezipientIn geteilt, die AdressatInnen können über die Kommentarfunktion am Meinungsbildungsprozess partizipieren.

Eine Einbettung der nahegelegten Subjektposition in einen größeren Diskurszusammenhang lässt Rückschlüsse auf die Frage zu, ob es sich um ein breites gesellschaftliches Phänomen handelt oder ob es als marginale Erscheinung beschrieben werden kann. Die nahegelegten Subjektpositionen könnten in einen Diskurs über Zuwanderung eingeordnet werden, wie er zurzeit durch diverse Parteien und (Boulevard)Medien in Europa geführt wird. Die Konstruktion eines Wir und die Anderen verläuft in einer Art und Weise, wie sie von der sozialwissenschaftlichen Forschung von Hanspeter Kriesi (2015) in populistischen Strömungen festgestellt wurde. Eine eher untypisch populistische Position wird jedoch gegenüber StaatsbürgerInnen anderer EU-Länder vertreten. Häufig stehen diese nicht im Zentrum populistischer Angriffe, da oft eine europäische Einheit mit starkem nationalstaatlichem Einfluss propagiert wird. In vielen populistischen Strömungen wird das Wir über die Zugehörigkeit zu Europa konstruiert. Z.B., Anhand von Begriffen wie „Abendland“ oder „europäischer Kulturraum.“ Das Feindbild wird meist unter Bezugnahme auf die Zuwanderung aus muslimischen Ländern konstruiert. Die Konstruktion eines Wir über die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat – hier Österreich – ist demgegenüber eher untypisch, meist findet in populistischen Kreisen die Konstruktion eher über die Zugehörigkeit zu Europa und zu einem gemeinsamen kulturellen Raum statt. Auch die Konstruktion einer Elite als Feindbild neben den EinwanderInnen lässt auf eine populistische Bewegung schließen. Da häufig auch linksgerichtete Menschen und Grüne in den Fokus der Seite geraten, legt dies den Schluss nahe, dass es sich um eine rechtspopulistische Seite handelt.³

Wie oben bereits angemerkt, sind nicht alle Artikel einer Person zuordenbar. Zum Teil werden sie von FPÖ nahen Funktionären geschrieben. Zum Teil sind sie anonym veröffentlicht. Die Frage, die sich hier stellt ist, welche Bedeutung dieser Umstand für die SprecherInnenposition im Diskurs besitzt. SprecherInnenpositionen sind normalerweise an

³ Auch linkspopulistische Parteien konstruieren häufig eine Wir und die Anderen Dichotomie.

eine soziale Rolle geknüpft, welche die Interpretation der Position begrenzt. Die Anonymisierung der SprecherInnenposition hat zur Folge, dass der Rahmen der Interpretation durch keine soziale Rolle des Individuums begrenzt wird. In diesem Sinn unterliegen die Sprecherpositionen keinen sozialen Regeln. Ein Nebeneffekt ist, dass niemand bezüglich der Inhalte der Artikel zur Verantwortung gezogen werden kann. Auch die Frage nach der Überprüfbarkeit der Quellen gestaltet sich schwierig. Das Fehlen von Quellenangaben legt den Schluss nahe, dass für die Plattform nicht die Qualität der Information im Vordergrund steht, sondern das Verbreiten von bestimmten Informationen bzw. eines bestimmten Narrativs, gleichgültig, ob diese auf Tatsachen beruhen oder nicht. Die Frage, die sich dabei stellt ist, ob ein/e SprecherIn, die sich nicht zu erkennen gibt, ohne weiteres als Sprecherposition im oben diskutierten Sinne verstanden werden kann.

Literaturverzeichnis

- Beck, K. (2010). Soziologie der Online-Kommunikation. In W. Schweiger & K. Beck (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation*. (pp. 15–35). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaft
- Beck, K. (2014). *Soziologie der Online-Kommunikation*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Ebersbach, A., Glaser, M. & Heigl, R. (2011). *Social Web*. Stuttgart: UTB.
- Fraas, C., Meier, S. & Pentzold, C. (2012). *Online-Kommunikation. Grundlagen, Praxisfelder und Methoden*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag.
- Hillmann, K.-H. & Hartfiel, G. (2007). *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Kröner.
- Keller, R. (2011a). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, R. (2011b). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, R. (2012). Der menschliche Faktor. In R. Keller (Hrsg.), *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*. (pp. 69–107) Wiesbaden: VS Verlag.
- Kessler, S. (2017). *Die Verwaltung sozialer Benachteiligung. Zur Konstruktion sozialer Ungleichheit in der Gesundheit in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krämer, Cornelia F. (2019). Industrie 4.0 – Möglichkeiten und Grenzen von Online-Kommunikation in virtuellen Teams. In A. Ternès und M. Englert (Eds), *Digitale Unternehmensführung*. (pp. 25-40) Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Knoblauch, H. (2001), Diskurs, Kommunikation und Wissenssoziologie. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider & W. Viehöver (Hrsg.). *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden*. (pp. 207–223) Opladen: Leske + Budrich.
- Krotz, F. (2001). *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Kubicek, H., Schmid, U. & Wagner, H. (1997). *Bürgerinformation durch „neue“ Medien? Analysen und Fallstudien zur Etablierung elektronischer Informationssysteme im Alltag*. Opladen: Westdt. Verl.
- unzensuriert.at. Hrsg. v. 1848 Medienvielfalt Verlags GmbH. Wien. Online verfügbar unter <https://www.unzensuriert.at/>, zuletzt geprüft am 10.06.2017.
- Grenz, T. & Eisewicht P. (2017). Variants of Interplay as Drivers of Media Change. In: *Media and Communication*, 5(3), 5–14.